**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 15 (1911-1912)

**Heft:** 10

**Artikel:** Ein Frauenleben im Dienste der Barmherzigkeit [Schluss]

Autor: M.Th.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665564

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Glanz der Sterne am Himmel gingen Strahlen und Pfeile aus, schossen den einsamen Nachtwandlern in den Rücken und in die Köpfe. Goldene Bogen strichen am Himmel über goldene Saiten, während sich die Männer vor dem Hause des Malers still verabschiedeten. Oben brannten matte Lichter hinter verhängten Fenstern. Der Schatten von traurigen Menschen huschte hin und her. Die Türe siel krächzend ins Schloß. Auch die drei andern verschwanden jeder allein in einer dunklen Gasse.

Vor seinem Hause blieb der Doktor stehen. Die dichten Parkbäume deckten das Sternenheerlager über ihm bis auf wenige Lichter. Noch ein= mal glitt der Tag an ihm vorüber. Er fühlte, daß er über ihm stand, den= noch tat ihm die Erkenntnis dieses Tages weh. Er seufzte: "So enden unsere Feste!"

## Ist ein seltsam Träumen.

Ist ein seltsam Cräumen In der Frühlingsnacht. Gluten sind entsacht, Und aus kahlen Bäumen Leuchtet ihre Pracht.

Tief mir im Gemüte Sagt die Liebe leis: Pflege mich mit fleiß, Und die schönste Blüte Wächst am spröden Reis. Sieh', wie alles Leben Machtvoll zu mir drängt, Mir am Herzen hängt Und in seligem Geben Holder mich empfängt.

Und in bunten Reihen fängt ein Blühen an. Herz, das sich besann, Caf auch du dich weihen, Töse deinen Bann.

Heb' dein scheues Wollen über Craum und Crug — Liebes Herz, sei klug — In den blumenvollen, Frohen Frühlingsflug.

maja Matthey.

## Ein Frauenleben im Dienste der Barmherzigkeit.

Von M. Th. (Schluß.)

Von der englischen Regierung war ihr zur Heimkehr ein britisches Kriegsschiff angeboten worden. Florence schlug das Anerbieten aus, sie wollte, still, unauffällig, wie sie die Heimat verlassen hatte, auch wieder in dieselbe zurückkehren. Auf einem französischen Schiff segelte sie nach Warseille, hielt sich in Paris bei ihren alten Freunden, den Schwestern

von St. Paul kurze Zeit auf; und im strengsten Inkognito setzte sie ihren Tuß auf heimatlichen Boden. Durch die Hintertür trat sie ins elterliche Haus ein und war zuerst von dem alten Kellermeister des Hauses erkannt. Was hatte sie alles erlebt in den 21 Monaten, da sie auf ihre Mission der Barmherzigkeit ausgezogen war! —

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von ihrer Rückschr durchs ganze Land; die Leute in ihrer nächsten Umgebung würden zu ihrer Bewillkommnung am liebsten Freudenfeuer angezündet haben; aber der alte Esquire, Florence's Vater, verbat sich alle öffentlichen Veranstal= tungen, seiner Tochter Gesundheitszustand bedurfte dringend der Scho= nung und Ruhe.

Trothem wallsahrteten in den nächsten Wochen Tausende von Reusgierigen aus allen Ständen der Bevölkerung nach Lea Hurst, hoffend, auch nur mit einem Blicke die berühmte Lady erhaschen zu können. In zahllosen Gruppen umstanden sie den Park, zu Wagen und zu Fuß waren sie aus allen Teilen des Landes, von fern hergekommen, Reiche und Arme; und unter ihnen sehlten die Soldaten nicht, einarmige oder nur mit einem Bein, die einst in Skutari von Florence gepflegt worden waren. Einer war da, dem im Kriege beide Augen durchschossen worden waren, auch er begehrte, Florence "sehen" zu dürfen. Umsonst, der alte, gestrenge Vater wollte seine Tochter öffentlicher Schaustellung nicht preißegeben.

Sogar die Hauptstadt des Landes mußte wohl oder übel auf jeglichen öffentlichen Empfang verzichten. Nur eines war nicht zu verhindern, daß durch das ganze Land hin überall in Kirchen und Schulen, in öffentlichen und privaten Versammlungen der Name der Heldin von der Krim mit lautem Preise genannt war. Ihr Vildnis ward zum reißendbegehrten Handelsartifel. Kaufleute wickelten ihre Waren in Umhüllungen, die ihre Züge trugen, Lieder wurden zu ihrem Preis gedichtet und überall auf den Straßen gesungen, der "Sang der Nachtigall", der "gute Engel von Derbhshire" ertönten überall. Elückwunschschreiben traßen von allen Enden der Welt, von gekrönten und fürstlichen Häuptern im stillen Leadshurst ein, aber alles Lob und Anerkennung, aller Kuhm und Preis versmochte Florence nicht aus ihrer Zurückgezogenheit herauszulocken.

Was die große Welt mit Schmerz entbehren mußte, das ward den einfachen Landleuten ihrer nächsten Umgebung zu teil. Die wurden, wie sie's früher als junges Mädchen schon getan, an freien Sonntagnachmitztagen etwa in den Park geladen. Und groß war die Bewunderung und das Erstaunen über all die Dinge, welche Florence aus dem fernen Osten mit nach Hause gebracht hatte. Kanonenkugeln von der Belagerung Sebastopols, Kugeln, die den Leibern verwundeter Soldaten entzogen waren,

getrocknete Blumen von den Gräbern der Gefallenen in Skutari und Balaclava; jedoch das Hauptwunder unter all den staunenerregenden Dingen war Florence's große, russische Dogge.

Die Freunde der Krankenpflegereformbestrebungen setzten nach ihrer Beimkehr große Hoffnungen und Erwartungen auf Florence Rightingale. Was wäre ihr selbst lieber gewesen, als auf den mit solchem Erfolg be= tretenen Bahnen weiterzuarbeiten und die Krankenpflege auch daheim zu wandeln und zu bessern. Der Geist war mehr denn willig, das Kleisch aber schwach. Die übermenschlichen Anforderungen draußen im Orient hatten Florence's Gesundheit erschüttert. Man hoffte, einige Monate völliger Ruhe und Ausspannung würden ihre Kräfte soweit stärken, daß sie ihren Herzenswunsch, die Schaffung eines Institutes zur Erziehung und Ausbildung von Krankenpflegerinnen verwirklichen könnte. Zu die= sem Zwecke war ja der Nightingale-Fonds gesammelt worden. Aber die Kräfte kehrten nicht wieder, ihre Gesundheit blieb erschöpft. — Ein schweres Los, ein harter Kampf für die verhältnismäßig doch noch junge Frau, deren Herz in Liebesplänen zur Linderung der Not ihrer Mit= menschen entbrannte. Doch schickte sie sich mit der ihr eigenen Energie ins Unabänderliche und tröstete sich mit dem Gedanken, daß nicht nur sie allein, daß mit ihr Tausende draußen im Dienst fürs Vaterland Lei= bestraft und Gesundheit eingebüßt hatten.

Doch war sie auch nach ihrer Kückkehr in die Heimat nicht ein en Tag müßig. Arbeit und Arbeit, im Dienst für andere, an anderen, auch sie sah darin des Lebens höchstes Glück und wahre Befriedigung.

So blieb sie denn auch in der Heimat der Soldaten Freund; war für die Erlangung ihrer Pensionen besorgt, verschaffte den Halbkrüppeln und Invaliden Beschäftigung und Lebensunterhalt; sie half den Witwen und Waisen und in manches Haus, dem der Krieg den Ernährer genommen hatte, trug sie Erleichterung und tatkräftige Hülse.

Nachgerade fluteten Bittgesuche und Bettelbriefe in solcher Unmenge bei ihr ein, daß sie sich öffentlich in der Times dagegen wehren mußte. Zur Ehre der britischen Soldaten aber sei's gesagt, daß keiner von ihnen

sie je um Geld angegangen hatte.

Sie hatte immer gehofft, den lang gehegten Wunsch ihres Lebens selbst verwirklichen und das Institut für Krankenpflegerinnen selbst ins Leben rusen zu können, ihr Gesundheitszustand erlaubte est nicht; sie mußte die Aussührung des Planes einem Komitee übergeben und sich begnügen, ihre Katschläge und Anordnungen zu erteilen. Zwei Drittel der Zinsen des ihr geschenkten Fonds bestimmte sie zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen am St. Thomas-Spital in London, das letzte Drittel ward sür Pflege von Wöchnerinnen durch geschulte Pflegerinnen verwendet,

eine Wohltat, die in besonderem Maße dem Lande zu gute kam. — 1860 meldeten sich die ersten 16 Töchter zum Krankendienst, immer noch galt es fest und entschlossen den Kampf gegen Vorurteil und Unverständnis zu führen. "Wir hören so viel von müßigen Händen und unbefriedigten Herzen. Hier wäre Arbeit genug, Arbeit in Hülle und Fülle zu edelm, selbstverleugnendem Dienst; aber wo sind die Arbeiter?

Auch bei der Durchführung der Reformen in der Arankenpflege im Heere war Nightingale's Kat daheim, ja in der ganzen Welt gesucht und hoch geschätzt. Im amerikanischen Bürgerkrieg wurden bei Einrichtung und Durchführung des Arankendienstes vielsach ihre Katschläge befolgt.

Auch sonst war sie unablässig mit der Feder tätig, wo es galt, der Krankenpflege in den Spitälern, im Haus und der Familie aufzuhelfen. Und die Anleitungen, die sie in ihren verschiedenen diesbezüglichen Schrif= ten niedergelegt hat, verraten neben reicher Erfahrung weisheit, prakti= schen, nüchternen Blick in die Verhältnisse des täglichen Lebens, dem selbst eine leise Fronie und Wit nicht fehlt. Jedes Schulkind, sagt sie unter anderem, werde heutzutage in die Elemente der Astronomie eingeführt, während sie über ihre Pflichten als spätere Gattin und Mutter völlig im Unklaren belassen werde und vom Leibe und seiner Pflege in gesunden und kranken Tagen nichts verstände. Mit großem Nachdruck redet sie auch dem "Lüften", der reinen, frischen Luft als mächtigem Gesundheitsfaktor das Wort; möchte ihre Mahnung auch in unseren Landen mehr befolgt werden! Wie Florence als junges Mädchen schon des armen Kranken in ihrer Umgebung sich fürsorglich angenommen hatte, so suchte sie jetzt durch Wort und Schrift für die Einrichtung von Gemeindekrankenpflegen durch's ganze Land hin zu wirken. Auch in diesem heute so populär gewordenen Zweige der Krankenpflege wirkte sie bahnbrechend und führend, und war mit ihren Plänen und Ideen, dem Denken und Empfinden ihrer Beit weit voraus.

So war ihr Leben zwischen ihrer literarischen Tätigkeit zur Verbessezung der Krankenpflege in Spital und Gemeinde, im Heere und im Haus, in London und den Ferien, die sie im Elternhaus in Lea Hurst und Embleh mit all den süßen Jugenderinnerungen zubrachte, geteilt.

1874 traf sie im Kreise ihrer Familie der erste, herbe Schlag. Der Bater starb im 80. Lebensjahr. Ihm folgte 6 Jahre später auch die Mutter, deren Witwenjahre sie mit ihrer Liebe und hingebenden Pflege verschönert hatte. Nach dem Tode der Eltern verbrachte sie die Sommersmonate oft im Hause ihrer verheirateten Schwester in Cloydom, Buckingshamshire, bis zunehmende Schwäche ihr das Hins und Herreisen versunmöglichten. Die letzten Jahre ihres Lebens war sie ganz ans Haus, meistens auch ans Bett gebunden. Rege aber blieb der Geist, für alle

Tagesfragen offen, voller Interesse ganz besonders für ihre lieben Kransten. Wie freute sie sich, wenn sie sehen durfte, wie ihre Ideen allmählig in immer weiteren Kreisen Eingang fanden.

So seierte sie am 12. Mai 1904 ihren 84. Geburtstag. Königliche Häupter und Kaiser sandten ihr ihre Glückwünsche, Ehrungen über Chrunzgen wurden ihr zu Teil; die Stadt London schenkte ihrer erlauchten Be-wohnerin das Chrenbürgerrecht.

Sie aber blieb inmitten all dieser Chrungen die bescheidene, stille, einfache Frau. Am 13. August 1910 starb sie unvermutet und plötzlich an Herzschwäche; ruhig, friedlich schlief sie ein, über 90 Jahre alt. Nicht im Pantheon der Großen und Besten ihres Landes, in der Westminsterabtei, auf dem kleinen Friedhof in der Nähe ihres alten Heims in Emblern Park ward sie an der Seite ihrer Eltern begraben. Am selben Tage aber füllte sich die große St. Pauls-Rathedrale in London bis auf den letzten Platz. Es waren diesenigen, die der Heldin der Krim, einer der edelsten Frauen der jüngsten Vergangenheit, den letzten Tribut ihrer Liebe und Verehrung darbringen wollten.

# August Strindberg +.

August Strindberg gehört zu den "zerrissensten" Menschen — aber das Eigentümliche, nur ihm Eigne ist die Tatsache, daß hinter der furchtbaren, dämonischen, ja, wie ich fest glaube, pathologischen Natur dieses Umstürzers und Verneiners doch ein mächtiger Konzentrationswille lebt, ein prometheischer Trotz, der sich nicht mit Schlacken zufriedengeben, sons dern auch noch aus Ruinen und Trümmern ein Ganzes schaffen will.

Scheinbar ist Strindbergs Schaffen zerspalten, mittelpunktlos, nach tausend Seiten zerflatternd — überall Ansätze, stellenweise absurd, stellenweise genial — nirgends ein Ganzes, ein Restloses.

Aber man darf eine so vulkanische, protuberante Natur wie die



Strindbergs nicht am einzelnen werten, man muß ihn so nehmen, wie ihn ein Querschnitt durch die vielen, vielen Bände seines Schaffens zeigt. Und da erhält sich im Zersplittern doch noch der Weg zur Einsheit — man sieht, wie viel diesem Mann aus ihm selber an Sindernissen erwuchs und welch herkulischer Arbeit es bedurfte, um zu einer seinem